

Meines Vaters hierneben verzehrt und dieses zugleich mit.  
 Wenig flüchteten wir. Ich saß, die traurige Nacht durch,  
 Vor der Stadt auf dem Anger, die Kasten und Betten bewahrend;  
 Doch zuletzt befiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens  
 Mich die Kühlung erweckte, die vor der Sonne herabfällt,  
 Sah ich den Rauch und die Glut und die hohen Mauern und Effen,  
 Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne ging wieder  
 Herrlicher auf als je und flöste mir Mut in die Seele.  
 Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu sehen,  
 Wo die Wohnung gestanden, und ob sich die Hühner gerettet,  
 Die ich besonders geliebt; denn kindisch war mein Gemüt noch.  
 Als ich nun über die Trümmer des Hauses und Hofes daher stieg,  
 Die noch rauchten, und so die Wohnung wüßt und zerstört sah,  
 Kamst du zur andern Seite herauf und durchsuchtest die Stätte.  
 Dir war ein Pferd in dem Stalle verschüttet; die glimmenden Balken  
 Lagen darüber und Schutt, und nichts zu sehn war vom Tiere.  
 Also standen wir gegeneinander, bedenklich und traurig:  
 Denn die Wand war gefallen, die unsere Höfe geschieden.  
 Und du faßtest darauf mich bei der Hand an und sagtest:  
 Lieschen, wie kommst du hierher? Geh weg! du verbrennest die Sohlen;  
 Denn der Schutt ist heiß, er sengt mir die stärkeren Stiefeln.  
 Und du hobest mich auf und trugst mich herüber, durch deinen  
 Hof weg. Da stand noch das Tor des Hauses mit seinem Gewölbe  
 Wie es jezt steht; es war allein von allem gelieben.  
 Und du setztest mich nieder und küßtest mich, und ich verwehrt' es.  
 Aber du sagtest darauf mit freundlich bedeutenden Worten:  
 Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier und hilf mir es bauen  
 Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an seinem.  
 Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter  
 Schicktest und schnell das Gelübb' der frühlichen Ehe vollbracht war.  
 Noch erinnr' ich mich heute des halbverbrannten Gebälkes

Freudig und sehe die Sonne noch immer so herrlich heraufgehn;  
 Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die ersten  
 Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend gegeben.  
 Darum lob' ich dich, Hermann, daß du mit reinem Vertrauen  
 Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten,  
 Und es wagtest, zu frein im Krieg und über den Trümmern.

Da versetzte sogleich der Vater lebhaft und sagte:  
 Die Gesinnung ist löblich, und wahr ist auch die Geschichte,  
 Mütterchen, die du erzählst; denn so ist alles begegnet.  
 Aber besser ist besser. Nicht einen jeden be-  
 trifft es,  
 Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen;  
 Nicht soll jeder sich quälen, wie wir und andere taten;  
 O, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus schon  
 Wohlbestellt übergeben und der mit Gedeihen es ausziert!  
 Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der Wirtschaft.  
 Mancherlei Dinge bedarf der Mensch, und alles wird täglich  
 Teurer; da seh' er sich vor, des Geldes mehr zu erwerben.  
 Und so hoff' ich von dir, mein Hermann, daß du mir nächstens  
 In das Haus die Braut mit schöner Mitgift hereinführst;  
 Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen,  
 Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünschten Weibchen  
 Auch in Körben und Kasten die nützliche Gabe hereinkommt.  
 Nicht umsonst bereitet durch manche Jahre die Mutter  
 Viele Leinwand der Tochter, von feinem und starkem Gewebe;  
 Nicht umsonst berehren die Paten ihr Silbergeräte,  
 Und der Vater sondert im Kulte das seltene Goldstück:  
 Denn sie soll dereinst mit ihren Gütern und Gaben  
 Jenen Jüngling erfreun, der sie vor allen erwählt hat.  
 Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hause sich findet,  
 Das ihr eignes Gerät' in Ruch' und Zimmern erkennt  
 Und das Bette sich selbst und den Tisch sich selber gedeckt hat.